

Andreas Krüger

# Zur Geschichte der Döberitzer Heide

*Supplemente #15*



Berlin 2013/2019

Umschlagabbildungen:

Schule und Kirche in Rohrbeck 1939 und 2013.

Autor und Verlag der historischen Aufnahme sind unbekannt; Foto 2013: Andreas Krüger.

Archiv Andreas Krüger

Andreas Krüger

# Zur Geschichte der Döberitzer Heide

*Supplemente #15*

*Zur Geschichte von Rohrbeck*



## Speziell und allgemein

Die Supplemente zu Erika Stix, *Die Geschichte der Döberitzer Heide*,<sup>1</sup> verstehen sich explizit nicht als Fortsetzung der von Stix publizierten Archiv-Recherchen, die sie von 1999 bis Februar 2011 in neun Folgen ebenfalls im Selbstverlag herausgegeben hat, sondern sie untersuchen die Archivlage zu *Döberitz*<sup>2</sup> in Privatsammlungen und im öffentlichen Angebot von *Döberitz-Belegen* via Internet, in Auktionshäusern und Tauschbörsen, sowie in der Fama immer noch viriler *Döberitz-Legenden*. In der Unterschiedlichkeit des einerseits in der Aktenlage zu findenden Materials zu jenem, das andererseits in den Foren und Communities diskutiert wird, scheint es hilfreich zu sein, die gesicherten Dokumente der Archive mit denen der privaten Historie zu komplementieren. Zu einseitig verläuft die historische Definitionsgrenze noch zwischen den öffentlich archivierten Akten und jenen, die – immer noch der Regionalgeschichte zugeschrieben – privatere Einblicke in historisches Geschehen liefern. Und zu deutlich ist die Geschichtsarbeit noch deduktiv aus dem Allgemeinen zu lesen, als dass – bis auf Einzelfälle – Spezielles erkannt wäre als dessen signifikanter Teilhaber. Dies folgt der sozialgeschichtlichen Ausrichtung der Stix'schen späteren Hefte, die bereits der Rezeption dessen gewidmet waren, was *kulturhistorisch* mit und in *Döberitz* geschah. Die Fortsetzung der Arbeit gilt also den Inhalten und fühlt sich ihnen und Erika Stix verpflichtet.

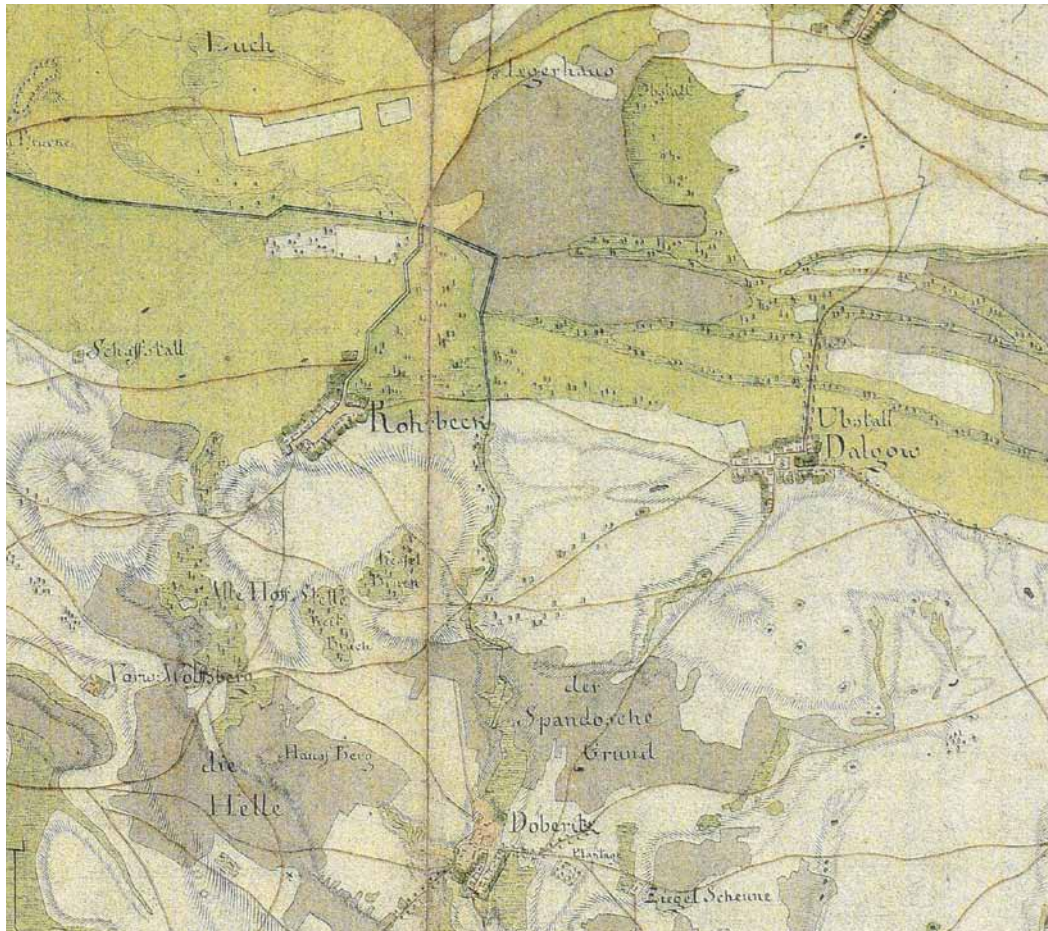
Damit ist aber offenkundig, dass die Kritik jeder Archivalie zeitgleich mit deren Abfassung entsteht. Noch nie in irgendeiner Geschichte hat also etwas stattgefunden, von dem zur gleichen Zeit andere als offiziell Beteiligte nicht auch etwas gewusst hätten.

10.02.2011

MC

Parallelen:

- 1 Erika Stix, *Die Geschichte der Döberitzer Heide*. 9 Hefte. Selbstverlag Berlin 1999–2011.
- 2 Zur besseren Unterscheidung der verschiedenen Bedeutungen von „Döberitz“ erscheint der Begriff in den Texten normal formatiert, wenn vom Dorf Döberitz die Rede ist; er ist dort *kursiv* formatiert, wenn er auf die Verwendung des Namens Döberitz im Kontext des militärischen Komplexes, des Truppenübungsplatzes Döberitz und der Kasernen hinweist. Vergleichende Hinweise diesbezüglich sind solche auf kulturgeschichtliche Inhalte. Diese in nur einer Quelle dingfest machen zu wollen, wäre unglaubwürdig.



Karte mit den Orten um Rohrbeck 1787

(Schulenburg-Schmettausches Kartenwerk), Teil des havelländischen Kreises.

# Zur Geschichte von Rohrbeck

Dorf und Kirche einst und heute

## Zur ersten urkundlichen Erwähnung

Die älteste urkundliche Erwähnung vom Dorf Rohrbeck im Havelland stammt aus dem Jahr 1313. Das Dorf dürfte zu dieser Zeit dem Markgrafen gehört haben. Aus der Urkunde geht hervor, dass Ritter Johannes von Bredow dem „Kaland auf der Heyde“ eine Hebung verkauft, zu welchem unter anderem der „*Johanni plebano in Rorebeke*“ als Mitglied aufgeführt wird.

Der lateinische Begriff „*Plebanus*“ entsprach im Spätmittelalter der Bezeichnung für einen Pfarrer. Ins Neuzzeitliche übersetzt steht o. g. für die Nennung des „*Pfarrers Johannes in Rohrbeck*“. Aus der Nennung des Ortes mit einem Pfarrer ergibt sich auch, dass die erste Ansiedlung in Rohrbeck noch weiter zurückliegt.

Ein „Kaland“ war das Mitglied einer geistlichen Gesellschaft, den „*Kalandsbrüdern*“. Pfarrer Johannes aus Rohrbeck wird in der Urkunde zusammen mit den weiteren Mitgliedern des Kalands namentlich aufgeführt, die sich aus den Orten „*auf der Heyde*“ zusammengeschlossen hatten. Die Gegend um Spandau wurde mit zu dem Distrikt gerechnet, den man das „*Havelland auf der Heyde*“ nannte, weil es vormals sehr waldig war.

Eine Hebung war eine Einkunft, die als Abgabe gezahlt werden musste. Der Besitzer einer Hebung erhielt das Recht, eine Abgabe zu empfangen. Um welche Hebung es sich handelte, von wem also diese Abgabe fortan an den Kaland gezahlt werden musste, geht aus der Urkunde nicht hervor. Der Kaland löste sich zur Zeit der Reformation auf.

Aus der Nennung des Ortes mit einem Pfarrer im Jahr 1313 ergibt sich auch, dass die erste Ansiedlung in Rohrbeck noch weiter zurückliegt. Für slawische Ursprünge gibt es keine Anhaltspunkte.

## Zur Herkunft des Ortsnamens

Der aus dem Mittelniederdeutschen stammende Ortsname änderte sich von Rorebeke (1313), was „Rohrbach“ oder „Schilfbach“ bedeutet, über Rorbeke (1375) nach Rorbeck (1403).

Über die Herkunft des heutigen Namens Rohrbeck schreibt Ernst Fidicin im Jahr 1860: *„Von diesem Dorfe, das seinen Namen nach erst zu deutscher Zeit an einem von Rohr umgebenen Bache angelegt worden ist, findet die erste Erwähnung in einer Urkunde v. J. 1313, in welchem der Pleban Johann in Rorebeke als Mitglied des Kalands in Spandow aufgeführt wird.“*

Diese Herleitung des Ortsnamens fällt anhand der heutigen Gegebenheiten nicht leicht. Hinweise auf einen einstigen Bach bei Rohrbeck lassen sich nicht mehr auffinden. Dennoch, Gräben mit Wasser führen durch das tiefer gelegene Luchgebiet westlich von Rohrbeck, teilweise von Schilfrohr umgeben.

Eine Erklärung könnte aber auch das südlich gelegene Kesselbruch und das Rühbruch liefern. Beide bildeten sich zum Ende der letzten Eiszeit aus Rinnenseen. Das sich das Wasser aus den Seen auf der Döberitzer Hochebene einen Weg in das tiefer gelegene Luch bei Rohrbeck suchte, davon zeugt heute noch das tiefe Grabental des Kesselgrabens. Es ist gut möglich, dass hierdurch ein fließendes Gewässer entlang der Rohrbecker Ortslage in die Niederung führte, etwa noch bis in das Mittelalter, und so zur Entstehung des Ortsnamens beitrug. Heute dagegen staut sich nur noch im Frühjahr etwas Wasser in den Senken des eizeitlichen Grabentales auf, dass zudem durch eine Aufschüttung der Bundesstraße 5 durchschnitten wurde.

Das nordwestlich angrenzende Havelländische Luch war zur Zeit der ersten urkundlichen Erwähnung mit Mooren und Feuchtwiesen durchzogen und verursachte beständige Überschwemmungen. Dabei dehnte sich das Luchgebiet ehemals seenartig bis Rohrbeck, Dallgow und Seegefeld aus. Zu den frühgeschichtlichen Funden der Grab- und Kultanlagen am Hakenberg (westlich von Rohrbeck) gehören auch Netzgewichte, die bereits vor etwa 5 000 Jahren die Ausübung von Fischfang in der Umgebung belegen.



Auch in den Aufzeichnungen von Vikar Rudolf Klein (1927) findet sich ein Hinweis auf einen in Rohrbeck ansässigen Fischer. Nachdem ist im „*Mittelmärkischen Schoß-Catastrum de 1624*“ belegt, dass ein Fischer auch den Beruf des Hirten ausübt. Das lässt einen Schluss auf den damaligen Zustand des Luches zu.



2008; Graben westlich von Rohrbeck. Am Horizont der Galgenberg mit der Deponie-Aufschüttung.



2012; Wassergräben führen durch das Luch westlich von Rohrbeck; teilweise von Schilfrohr umgeben.



2011; der höher liegende Rohrbecker Damm Richtung Finkenkrug ist Teil des alten Damms durch das Luch.



2012; Rohrkolben wachsen an den Wassergräben westlich von Rohrbeck.

Im Laufe der Jahrhunderte sank der Wasserspiegel und das Luch wurde urbar gemacht. 1718 verfügte König Friedrich Wilhelm I. die Melioration des Havelländischen Luches. Er ließ Entwässerungsgräben anlegen, zu denen alle Luchbesitzer ihren Anteil beizutragen hatten. Der Hauptgraben, über den das Wasser nördlich von Rohrbeck abfließt, wird daher auch heute noch der „*Königsgraben*“ genannt. An den zahlreichen Seitengräben mussten während des ersten Weltkrieges auch russische Kriegsgefangene Arbeiten verrichten. Hierdurch prägte sich die heute im Volksmund überlieferte Bezeichnung „*Russengräben*“.

Der sichere Weg auf die Felder und zu den Nachbarorten führte über befestigte Dämme. Rudolf Klein vermerkte: Aus Urkunden im Besitz des Bauern, Kirchen- und Patronatsältesten Otto Kunow zu Rohrbeck geht hervor, dass die Vorfahren von Otto Kunow schon 1571 eine Dammgerechtigkeit besaßen. Das heißt, sie hatten den Weg, bzw. Damm durch das Luch Rohrbeck zum Brieselang hin instandzuhalten, waren dafür aber berechtigt, von jeder Hufe eines jeden Dorfes (etwa 12), das diesen Damm benutzte, etwa *ein Viertel* Roggen jährlich einzufordern. Nach mündlicher Überlieferung in der Familie Kunow geht die Dammgerechtigkeit darauf zurück, dass einmal der brandenburgische Kurfürst mit seinem Wagen bei Rohrbeck habe durch das Luch fahren wollen, aber im Moraste stecken geblieben sei; da hätten die Kunow'schen Pferde dem Kurfürsten aus dem Sumpf geholfen; zum Dank habe der Kurfürst den Vorfahren mit der Dammgerechtigkeit belehnt.

Ein Teilstück dieses Weges in das Havelländische Luch ist auch heute noch gut als Damm zu erkennen: der Rohrbecker Damm, der von Rohrbeck vorbei an der Kolonie Neu-Rohrbeck über die Rummel-Brücke nach Finkenkrug führt. Frau Öhlenschläger bezeichnete ihn als alten Knüppeldamm, einem aus Rundholz befestigten Weg (Mitteilung 1996).

Wenn auch heute kein Bach mehr an Rohrbeck entlang fließt, die Herkunft des Ortsnamens ist anschaulich auf die Lage am ehemals wasserreichen Havelländischen Luch zurückzuführen.

Diplomatik 1785:  
Die Untersuchung von  
Urkunden im Interesse der  
Gewinnung historischer  
Erkenntnisse  
(Urkundenlehre).



### Zur Geschichte von Rohrbeck aus dem Jahr 1784

Die ersten Nachrichten über die Feldmark Rohrbeck sind in wenigen alten Urkunden erhalten. Zu den Hauptquellen für die Siedlungsgeschichte der mittelalterlichen Mark Brandenburg zählt das „*Carolinische Landbuch*“ Kaiser Karls IV.

von 1375. Viele der späteren Quellen, wie das Schulzenbuch, die Protokollbücher der Feuerwehr oder die Schulchronik, gingen im Laufe der Zeit vermutlich verloren. Zu einem großen Verlust kam es auch im Jahr 1847. In Rohrbeck brannte es während der Ernte drei Tage lang. Auch das Pfarrhaus brannte nieder und dabei wurden sämtliche Kirchenakten vom Feuer vernichtet. Die älteste geschichtliche Beschreibung des Ortes war in dem Buch „*Diplomatische Geschichte der Stadt und Festung Spandow*“ von Johann Ludewig Dilschmann aufzufinden, erschienen im Jahr 1785. Dilschmann war zu dieser Zeit Konrektor der großen Stadtschule in Spandau. Ihm war es über viele Jahre eine Nebenbeschäftigung gewesen, die zerstreuten Nachrichten seiner Geburtsstadt Spandau und Umgebung zu sammeln.

Zur Zeit von König Friedrich II., dem „*Alten Fritz*“, gehörten Rohrbeck und neun weitere Dörfer zum Königlichen Amt Spandau. Über Rohrbeck fasste Dilschmann folgende Angaben zusammen.

[Abschrift vom Original ohne Korrektur der Rechtschreibung:]

*„Rohrbeck ist anderthalb Meilen<sup>1</sup> von der Stadt entlegen im Havelländischen Kreise. Nach dem Landbuche gehörte dies Dorf dem Landesherrn, und wurde zu den Örtern gerechnet, welche die Spanndienste dem Schlosse zu Spandow zu entrichten hatten. Das Schoßbuch<sup>2</sup> aber giebt es als ein dem hiesigen Jungfern-Closter zugehöriges Dorf an, zu welchem es also zwischen 1375 und 1451 gekommen sein muß. In beiden Jahren waren 40 Hufen<sup>3</sup> bei demselben, die noch vorhanden sind; davon der Prediger des Orts 4, und der Lehnschulze auch 4 Hufen hat; 32 sind unter 9 Bauern und den Cossäthen<sup>4</sup> vertheilt, von den letzteren hat das Land und Schoßbuch 5, jetzt sind deren 7. Im Jahre 1779 hatte es 147 Menschen. Patron der Kirche ist der König.*

---

1 entspricht nach magdeburgischem Maß 7,53 km

2 Ein Register über die Grundsteuer

3 Hufe = Eine landwirtschaftliche Fläche, die mit einem Pflug bestellt werden kann und demnach der Arbeitskraft einer Familie entsprach. Das Flächenmaß betrug etwa 30 Morgen also ca. 17 ha.

4 Dorfbewohner, die im Gegensatz zu Bauern nur wenig eigenes Land oder Vieh besaßen.

Die Listen des Kirchenbuchs fangen sich mit dem Jahre 1667 an. Nach denselben sind [s. Tab.]:

Don 1667 bis	geboren,	gestorben,	copulirt.	Haar
1676	39	29	12	---
1677 — 1686*)	36	42	18	---
1687 — 1696	61	35	15	---
1697 — 1706	43	14	12	---
1707 — 1716	44	24	15	---
1717 — 1726	48	40	13	---
1727 — 1736	38	27	15	---
1737 — 1746	31	22	7	---
1747 — 1756	42	28	14	---
1757 — 1776	34	30	10	---
1777 — 1783	24	25	4	---

Bei den Verzeichnissen der Copulierten <sup>5</sup> ist eine churfürstliche Verordnung vom 15. März 1686 mit eingerückt, nach welcher demjenigen, der sich vereheligte, auferlegt wurde, 6 gepfropfte Obstbäume und 6 junge Eichbäume zu pflanzen;

die Copulation sollte auch nicht eher vom Prediger vollzogen werden, bis ein Schein von der Obrigkeit darüber vorgezeigt worden.“

### Aus der Spezial-Separations- und Pfarrzehnt-Ablösungs-Sache von Rohrbeck im Jahr 1859

Die Besitzverhältnisse und die bäuerliche Feldmark Rohrbeck werden ausführlich in der Akte zur Spezial-Separations- und Pfarrzehnt-Ablösungs-Sache aus dem Jahr 1859 beschrieben.

Die Separation bedeutete die Zusammenlegung der verstreut liegenden Ackerflächen und die Zuteilung der bisher gemeinsam

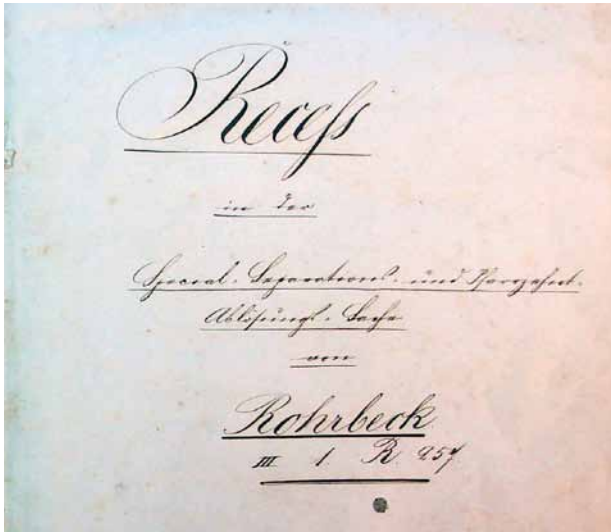
Um 1935; Rohrbecker Kossäthenhaus, Dorfstraße 15. Rechts Erich und Charlotte Zirzlaff. Das Haus wurde 1965 wegen Baufälligkeit abgerissen.



genutzten Wiesen zum privaten Besitz einzelner Bauern. Zum anderen wurden dabei die aus der feudalen Abhängigkeit herrührenden Verpflichtungen abgelöst. Der Zehnt, eigent-

<sup>5</sup> Copulirte: Verheiratete; Copulation: Heirat, copulieren: heiraten

lich der „Zehnte Teil“, bezeichnete ursprünglich eine Abgabe des erwirtschafteten Ertrages. Dieser war fester Bestandteil der Pfarreinkünfte. Mit der Separation wurde für die Bauern quasi das „Ende des Mittelalters“ eingeleitet.



Der Anlass des Verfahrens in Rohrbeck geht aus dem Inhalt des Schriftstückes hervor; [Abschrift vom Original ohne Korrektur der Rechtschreibung: Ursula Kluchert; 2012]:

1859; Rezess in der Spezial-Separations- und Pfarrzehnt-Ablösungs-Sache von Rohrbeck

*Zweck des Verfahrens ist hiernach*

- 1) *Die gleichmäßige Zusammenlegung der einzelnen Parzellen zerstreut gelegenen Äcker und Wiesen jedes Interessenten und die Aufhebung und Theilung der gemeinschaftlichen Wiesen.*
- 2) *Die Aufhebung der Mithutungsrechte des Rittergutes Seegefild und des Museholdschen Büdnergrundstücks zu Rohrbeck und die Abfindung dieser Interessenten durch Land.*
- 3) *Die gesetzliche Dotation der Schulstelle zu Rohrbeck und die Verwandlung des derselben zustehenden Deputathes in eine Geldrente.*
- 4) *Die Abfindung des der Pfarre auf der bäuerlichen Feldmark Rohrbeck zuständigen Material-Frucht- und Fleischzehnts.*
- 5) *Die Regulierung der mit dem Verfahren in Verbindung stehenden Nebenpunkte, insbesondere*
  - a) *Der Feststellung der Grenzen der bäuerlichen Feldmark Rohrbeck und der gutsherrlichen Feldmark Dyrotz.*
  - b) *die Vertheilung der auf dem wüsten Bauernhofe zu Rohrbeck haftenden landes-*





1868; Section Rohrbeck (Karte aufgenommen und gezeichnet von R. Linder).

- herrlichen- und Amtsabgaben auf die 6 Besitzer.*
- c) die Ablösung des von den Hofwirthen zu Rohrbeck an das königliche Rentamt Spandau entrichteten unbeständigen Fleisch-und Bienenzehnts.*
- d) die Feststellung das dem Rittergute Döberitz über die Feldmark Rohrbeck zustehenden Heuweges.*

*Das im osthavelländischen Kreise des Regierungs-Bezirks Potsdam gelegene Dorf Rohrbeck besteht aus einer Pfarre, Kirche, und Schule, einem Lehnschulzengute, 8 Bauerngütern, 7 Kossätengütern, 1 Halbkossäten Gute und mehreren Büdnerstellen.*

*Zu 6 Kossätengütern und zwar zu jedem derselben gehört eine halbe Hufe und wovon dieselben von einem wüsten Dreihüfnergute sind, dessen Areal am Anfange des verflossen*

*Jahrhunderts unter 6 Kossäten zu Rohrbeck zur Verhandlung gelangt ist. Eine Büdnerstelle und zwar der Museholdschen, standen Hutungsbefugnisse auf der Gemeindeweide der Feldmark Rohrbeck zu, wogegen den übrigen im Dorfe vorhandenen Büdner Etablissements eine Hutungsberechtigung nicht gebührte.*

*Dieselben besitzen lagegleich Haus und Hofstellen, welche Eine Büdnerstelle und zwar der Museholdschen, standen bei dem vorliegenden Verfahren nur aus dem Grunde in Hutungsbefugnisse auf der Gemeindeweide der Feldmark Betracht kommen, weil solche ohne weitere Entschädigung Rohrbeck zu, wogegen den übrigen im Dorfe vorhandenen hutfrei geworden sind.*

*Die Feldmark Rohrbeck, von welchem die Pfarre den Naturalfrüchte- und Fleischzehnt bezieht, besteht aus zum größten eile hochgelegenen sandigen Boden, welcher durch Feuchtwiesen und Wasserläufe in seinem Zusammenhange unterbrochen wird und dessen mit der Feldmark Döberitz grenzende Theil mit Fichten bestanden ist aus hochgelegenen beständigen Wiesen, welche theilweise mit Elsen oder Fichten bewachsen sind und niedrigen, fast sumpfigen, mit Anhöhen durchschnittenen Zinswiesen endlich aus theils raumen, theils mit Eichen bestandene Hutung. Auf dem Revier E.e. der Zinswiesen übte das Rittergut Seegefild das ausschließliche Hutungsrecht aus.*

*Die Feldmark Rohrbeck wird von der nach Hamburg führenden Chaussee durchschnitten, und das der Königliche Fiscus zum Bau derselben mehr Grundstücke erworben hat, als zu dem genannten Zwecke gebraucht wurden, so ist derselbe mit Grundbesitz, welcher jedoch bereits vor Einleitung des Verfahrens hut- und gehutfrei war, auf der Feldmark Rohrbeck versehen.*

### **Rohrbeck und Umgegend. Eine Schilderung des Lehrers Rudolf Richter, 1913**

Rudolf Richter kam 1900 als Lehrer nach Rohrbeck. Er verfasste einen Aufsatz für den Osthavelländischen Heimatkalender, der 1913 erschien mit Ergänzungen im Jahr 1915. Darin beschrieb er ausführlich und in einer tiefen Verbundenheit den Ort Rohrbeck und seine Geschichte. Kurz darauf begann der erste Weltkrieg, er veränderte das Geschehen auch in Rohrbeck innerhalb kürzester Zeit.



1907; Lehrer Rudolf Richter mit den Rohrbecker Schülern. Aufnahme unterhalb des Kirchtors.

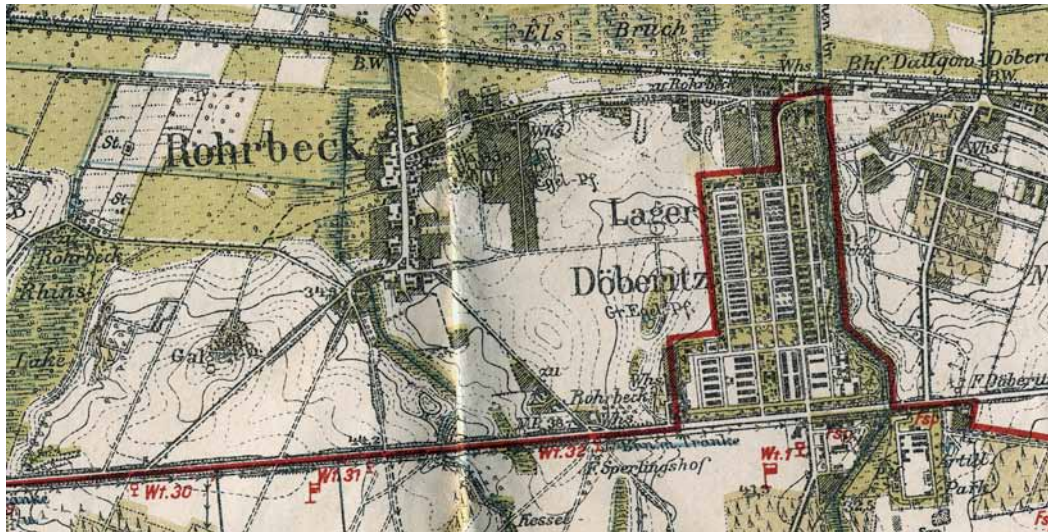
Vikar Rudolf Klein schreibt 1927 über Rudolf Richter, er „hat sich 1917 in Rathenow aus einem Kasernenfenster als Soldat geworfen, weil er, wengleich glühender Patriot, den militärischen Drill verabscheute, hasste und fürchtete“.

### Rohrbeck und Umgebung

von Lehrer Rudolf Richter [Abschrift vom Original ohne Korrektur der Rechtschreibung]:

*Es war einmal – d. h. Vor etwa 30 Jahren, da ich als Kind von Zeit zu Zeit aus der Altmark in die Metropole der brandenburgischen Mark fuhr, um Verwandte und namentlich das Grab meiner Mutter zu besuchen. Wenn da Dörfer und Städte an den Augen des Knaben vorüberhuschten, dann blieben diese in der Regel unwillkürlich an einer auf hohem Berge liegenden*





1912; Rohrbeck mit dem östlich gelegenen Lager Döberitz, errichtet ab 1895. Die Grenze zur Gemarkung Döberitz (Truppenübungsplatz) ist rot verzeichnet. 1914 wurde das Lager in Richtung des Dorfs nach Westen um das sog. Neulager vergrößert.

*weißen Kirche mit kurz spitzigem, ebenfalls weißem, weithin leuchtenden Turm haften, einer Kirche, die, ähnlich wie's im Gedicht heißt, „still ins Tal hinab schaut“, in ein Dörflein, das von der Ferne wie ein an eine Berglehne angeklebtes Schwalbennest aussieht (von Westen aus) und sich im kleinen Tal entlang schlängelt. Es ist der bei Spandau gelegene Ort Rohrbeck mit seinem berühmten Truppenübungsplatz und dem neuerdings errichteten Offizierfliegerplatz. – Ich hätte es mir seinerzeit nicht träumen lassen, daß ich mich einst hier amtlich und häuslich niederlassen würde. Genug! Von diesem Ort möchte ich, soweit ich dieses und jenes mühsam auskundschaften konnte, erzählen.*

*Begleitet mich, verehrter Leser, auf unseren „Kirchberg“, auf dem die bereits erwähnte freundliche Kirche steht. – Du wirst überrascht sein von der Landschaft, die sich da fast urplötzlich vor deinen Blicken ausbreitet, und lässt Du ein wenig deine Phantasie ein schelmisch Spielchen treiben, so fehlt wirklich nicht viel und ein – „Harzgebirge“ en miniature – liegt vor Dir. – Doch halte einmal mit mir von hier aus Umschau in die Haupt- und Nebenhimmelsrichtungen – in die nächste Umgebung Rohrbecks.*

*Es ist ein Sonntagnachmittag. Die neu angelegte, gepflasterte, mit abgesetztem Fußweg und mit jungen Linden versehene nach Osten zum Bahnhof „Dallgow-Döberitz“ sich hinziehende*



1914; Sicht auf Rohrbeck von Süd-West, ein „Harzgebirge en miniature“.



Um 1900; Ansicht auf Rohrbeck über die heutige Hauptstraße vom Bahnhof kommend, links der Hang des Kirchbergs.

Auf einer motivgleichen 1916 ins Elsass verschickten Karte ist zu lesen: „Wie du siehst ist | hier sehr traurig. Die Leut hier | sind sehr arm.“ s. S. 49.



1899; Kirche und Dorfstraße mit Klucherts Gasthaus.

Unten: 1915; Gasthof zum Deutschen Kaiser, heute „Deutsches Haus“ in der Hauptstraße 17. Ein reges Treiben herrschte an den Wochenenden im Ortszentrum durch prominierende Soldaten



1906; Offizier-Kasino. Die untere Denkmalschutzbehörde stimmte im Dezember 2013 dem Abrissantrag der Gemeinde zu.



„Bahnhofstraße“ belebt sich ungemein, so daß du unwillkürlich ausrufst: „was rennt das Volk ...?!“

Ja, woher kommt es? Soeben hat der „hoffnungsvolle“ Zug (2,45 nachmittags) viel hundert Menschen: Eltern, Geschwister und Freunde der hier im Barackenlager vorübergehend verweilenden Soldaten ausgespiehen – und nach allen Richtungen der Windrose zerstreut sich die freudigerregte Menge. Du hörst das Knallen der Luftbüchsen und siehst deren „Knallwirkung“ in den Schießbuden; Konditoreien üben einen höchst wirkungsvollen Eindruck namentlich auf das „zarte Geschlecht“ aus; du hörst aus allen Gasthöfen ermunternde Musik, die jedoch geradezu „klassisch“ vom „Offizier-Kasino“ angenehm unser Trommelfell berührt. – Also heute, auf Rohrbecker Boden, friedliches, freudiges Leben; denn – die „alltäglichen Waffen ruhen!“



1914; Bahnhof Dallgow-Döberitz mit Vorortzug am Mittelbahnsteig. Der Bahnhof war Haltepunkt für Fernzüge (Berlin-Stendal) und Vorortzüge (Lehrter Bahnhof-Wustermark).



1907; Straße nach Rohrbeck. Schießstand von Wilhelm Engelbrecht (rechts), großes Wohn- und Geschäftshaus mit Schreibwaren, Friseur und dem Foto-Atelier von Max Piepenhagen. Links Auffahrt zum Gardelager.



1904; Kaufhalle und Schießstand von Wilhelm Engelbrecht. Hier „knallten die Luftbüchsen“ zur Unterhaltung; heute Hauptstraße 18.



Um 1905; Weg nach Rohrbeck. Conditorei und Café Reichskrone, heute Hauptstraße 20.

*Da unsere Aufmerksamkeit gerade von dem, übrigens „militärisch“ durch einen mit einem Kreuz versehenen Stein festgelegten höchsten Punkt des Kirchberges auf dem Bahnhof gerichtet ist, so schweift unser Blick gleich in seine nächste Umgebung, nach der – „Eierkistenkolonie“; so nannte man scherzweise früher das heutige, wohl ausgebaute „Neu-Seegefild“. Dicht dahinter schaut aus sattem Baumgrün die klosterförmige Kirche von „Alt-Seegefild“ mit seiner modernen Schule hervor. Einen „Katzensprung“ weiter, und „Falkenhagen“ und die Kolonie „Falkenhagener-See“ treten in unsern Gesichtskreis.*



Um 1935; Ansicht über die Hauptstraße auf die Kolonie Rohrbeck, die westlich des Schwanengrabens entstand. Am Horizont befinden sich die Kolonien Neu-Finkenkrug und Neu-Seegefild. Ein Windrad an der Hauptstraße 21 betrieb eine Wasserpumpe der Gärtnerei Heinrich Krüger, die 1892 in Rohrbeck ansässig wurde (später Gärtnerei Aschenbach).

Siehe S. 19, Abbildung unten rechts.

*Hier aber macht der sich von Westen nach Osten entlangziehende Waldstrich uns einen – „Strich durch die Rechnung“, d. h. unserem so gern weiterschweifenden Rundblick wird an dieser Stelle, also im Norden von uns ein „Halt“ geboten.*

*Blitzartig hüpfen nun unsere Augen über die hier und da meist rot hervorleuchtenden Dächer der idyllischen Landhäuser der Kolonie „Neu-Finkenkrug“, woselbst tief im Hintergrunde die uns verborgene Vorortbahn Nauen – Berlin (an der Hamburger Bahn) stoßweise ihren weißen Dampf uns sichtbar in die klare Maienluft entsendet.*

*Einer dünnen Stange gleich erhebt sich im Nordwesten von uns der „Telefunkturm“ von Nauen und dieser Ort mit seinen „Vororten“ Bredow, Zeestow und wie sie alle heißen, – nicht zu vergessen der neue Güterbahnhof „Verschiebebahnhof Wustermark“ mit seinem weiterhin sichtbaren Wasserturm und der langen Übergangsbrücke, sowie im Westen von uns der „Elsgrund“, die „Heuberge“, die „Rhins-Lake“, der „Hakenberg“ und der hohe „Galgenberg“ (zwischen diesen Bergen liegt die vorerwähnte Rhins-Lake) – sowie dann im Osten die Orte Dallgow, Staaken und Spandau mit seiner weit leuchtenden Garnisonkirche; dann der im Nordwesten an der Havel stehende „Kaiser-Wilhelm-Turm“ – alles, alles ruht zum Teil in einem gewaltigen „Becken“, einem so genannten „Luch“. Aber im Süden von uns kommen wir zu der bedauerlichen Einsicht, daß die Aussicht durch*



das hügelige mit Wald bestandene Gelände und das Betreten dieses durch Strafandrohende Warnungstafeln versperrt ist. Es ist der etwa 1 Meile lange und ebenso tiefe „Truppenübungsplatz Döberitz“ mit seinem „Hasenheidenberg“, auf dem ein Denkmal zur Erinnerung der Manöver Friedrichs des Großen errichtet ist, mit seinem stillen „Friedhof“, den hier und da auf dem Platz verstreut liegenden „Gedenksteinen“ (Tod des Kanoniers Hoffert durch Blitzschlag im Jahre 1906; Tod des Gefreiten Brandes durch die Hand eines Mörders und Wilderers) und dem so genannten „Toten Dorfe“ (Alt-Döberitz), das dem allmählichen Zerfall anheimgegeben ist.

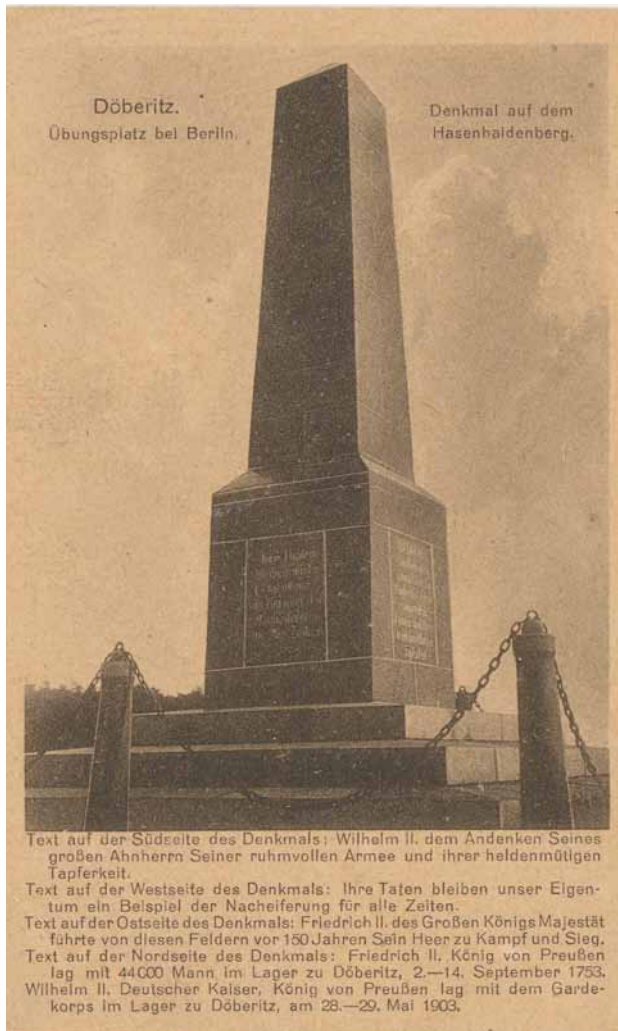


1913; Truppenübungsplatz. Der Brandt-Gedenkstein am Fuße des Eichbergs. Am 17.02.1911 wurde der Platz- und Forstaufseher Fritz Brandt von einem Wilderer getötet. Der Wilddieb aus Ferbitz wurde dafür zum Tode verurteilt und am 28.9.1911 im Strafgefängnis Plötzensee hingerichtet. Der Stein ist heute in der Döberitzer Heide nicht mehr auffindbar.



2006; Truppenübungsplatz. Der Windheim-Gedenkstein am Wolfsberg. Der Generalinspekteur der Kavallerie Paul v. Windheim starb hier am 4.11.1912 während der Hubertusjagd an Herzversagen. Die ursprüngliche Gedenktafel ist nicht mehr vorhanden.

Von der Rohrbecker Hauptdorfstraße, die im Süden eine Sackgasse bildet und im Norden als Rohrbecker Damm über die Rummelbrücke (Königsgraben) führt, zweigen sich am Ende des Dorfes (im Süden) fingerartig folgende Straßen nach der Hamburger Chaussee ab: Döberitzer-, Hohl-, Grüne-, Dyotzer- und Pflaumenweg. Letzterer führt uns an den bereits erwähnten Bergen vorbei zum Elsgrund und zum Verschiebebahnhof und schließlich in seiner Fortsetzung durch romantische und lauschige Waldbestände nach Dyrotz, das zur „Parochie“ Rohrbeck gehört und von der Hamburger Chaussee ebenfalls zu erreichen ist.



1925; Truppenübungsplatz. Der rund acht Meter hohe Obelisk auf dem Hasenhaidenberg wurde 1903 von Wilhelm II. errichtet zum Andenken an das große Manöver von Friedrich II. vom 2. bis 14. September 1753 bei Spandau. Das Manövergebiet erstreckte sich zwischen der Havel und Dallgow, Rohrbeck, Döberitz und Groß-Glienicke. Der Obelisk wurde 1996 unter Denkmalschutz gestellt. Die Granitplatten mit den Inschriften sind heute, wie auch die gußeiserne Kette, nicht mehr vorhanden. Die vier Pfosten, an denen die Kette befestigt war, bestehen aus alten Geschützrohren und sind erhalten.



Um 1910; Truppenübungsplatz.  
Der Kesselgraben südlich der Hamburger Chaussee



1907; Dorf Döberitz. Straße durch das leerstehende Dorf, das die Bewohner 1895 wegen der Anlage des Truppenübungsplatzes verlassen mussten. Im Hintergrund die alte Dorfkirche. Blick nach Norden.



1914; Dorf Döberitz. Ansicht der verfallenden Häuser und Gärten. Im Hintergrund die alte Dorfkirche. Blick nach Norden.



1912; Dorf Döberitz. Ansichten von der bereits leergeräumten Kirche und dem Dorfplatz mit Forsthaus (links) und Pfarrhaus (rechts). Blick nach Südwesten.



1934; Dorf Döberitz. Hofansicht des alten Gutshofs. Ein Verwalter bewohnte zu dieser Zeit zusammen mit einem Oberfeuerwerker und einem Unterfeldwebel das Gebäude. Blick nach Norden.



Um 1935; Dorf Döberitz. Das Gutshaus stand gegenüber der Kirche. Blick nach Westen. In nördlicher Richtung schloss sich ein ausgedehnter Park an.

*An dieser Stelle möchte ich für den Besucher Rohrbecks, der den Ort von der Hamburger Chaussee, also vom Süden aus zu betreten gedenkt, nicht unerwähnt lassen, dass sich vor seinen Füßen ein muldenförmliches, grünes, von einem Graben durchflossenes Tal ausbreitet. Es ist das fruchtbare „Schwarze Fenn“ mit dem so genannten „Schwarzen Haus“. Schluchtartig endet diese Vertiefung hart an der Hamburger Chaussee und findet ihre Fortsetzung auf der anderen Seite der Chaussee als „Kesselgraben“, der mit mancherlei Bäumen bestanden ist und den durch Strapazen mattwerdenden Soldaten durch seine kühle und durch den wohltuenden Eindruck, den dieser romantische Teil auf ihr äußeres und inneres „Auge“ ausübt, nicht zum mindesten durch die hier ausströmende neubelebende und stärkende „Erdkraft“ wieder mutig und tatkräftig „auf die Beine“ hilft.*

*Über die Chronik von Rohrbeck ist leider nur herzlich wenig zu sagen, da ja früher keine Aufzeichnungen gemacht sind. Das Wenige, das ich hier zu Papier bringe, entnehme ich der Schulchronik, und zwar aus den Niederschriften, die „Vater Keller“, der frühere Lehrer,*



Um 1920; Ansicht des Ortseinganges über die Mühlenstraße in Richtung der Dorfstraße. Blick nach Westen.

*der seit 1854 jahrzehntelang hier seines Amtes waltete, gemacht hat. Ich lasse daher mit Berücksichtigung von Hinzufügungen und Fortlassen mehr oder weniger wichtiger Momente Vater Keller sprechen: Ueber die Gründung Rohrbecks und die Ableitung seines Namens schweigt die Geschichte; auch sind keine sagenhaften Überlieferungen vorhanden. Dieses Dorf ist ein Königliches, d. h. der König war der Gutsherr. Daher mußte in früheren Zeiten jeder Bauer wöchentlich drei Tage lang ein Gespann Pferde nebst Knecht und Magd nach Spandau in den Dienst des Rentmeisters der königlichen Domäne stellen. Deshalb werden auch noch heute die Stellen der Pfarre und Schule in Rohrbeck von dem betreffenden königlichen Behörden besetzt. –*

*An Rohrbeck geht im Süden die Lehrter Eisenbahn vorbei und ladet die reiselustigen Rohrbecker zur Mitfahrt ein.*



## Rohrbeck.

Dorf, Amtsbg. Spandau, Landg. Berlin II,  
Post Seegefeld, 290 Einw., ev. Pfarrk.

Bahnwärter Wolff, Friedrich.

Banergutsbesitzer Dames, Wilhelm

— Franke, Gottfried.

— Grell, Ernst.

— u. Schulze Stepe, August.

— Rinow, Wilhelm.

— Rhinow, Wilhelm.

— Stahl, Heinrich.

— Tasche, Gustav.

Büdnere Giese, Karl.

— u. Händler Giese, Wilhelm.

— Lenc, Wilhelm.

— Mahnkopf, Ernst.

— Mahnkopf, Friedrich.

Gastwirth Kluckert, August.

Gutsbesitzer Schütze, Wilhelm.

Halbkossäth Dominik.

Kossäth Schütze, August.

— Bathe, August.

— Gweß, Wittwe.

— Mahnkopf, Joachim.

— Rhinow, August.

— Schönberg, August.

— Stepe, Wilhelm.

Landwirth Neekin, Wilhelm.

Lehrer Keller, Johann.

Maurer Büttner, Karl.

Milchfahrer Naue, Rudolf.

Mühlenmeister Döring, Albert.

Pastor Bernicke, August.

Reutler Gweß, Wilhelm.

Schäfer u. Büdnere Neue, Karl.

Schneidermeister Lange, Rudolf.

— u. Büdnere Mausehold, Karl.

Tischlerm. u. Büdnere Sommerfeld, August.

Webermeister Sauer, Ferdinand.

— u. Büdnere Stutzer, Wilhelm.

Weichensteller Weber, Friedrich.

Zimmermann Scheithauer, Wilhelm,

— Zimmer, Friedrich.

1886; Adressbuch für die Stadt Spandau

und den Kreis Osthavelland, Eintrag Rohrbeck.

Im Jahre 1854 bestand der Ort aus  
9 Bauern, 7 Kossäten, 12 Büdnern,  
1 Halbkossät und mehreren Tage-  
löhnern. Außerdem waren unter den  
Bewohnern zwei Gastwirte, damals  
noch „Krüger“ genannt, 1 Schmied,  
2 Schneider, 1 Schuster, 1 Schäfer,  
2 Leinweber, 1 Windmüller.

Jeder Bauer und Kossät hatte einen  
Kuhhirten; das war in der Regel einer  
von den ältesten Schulknaben, und  
vor dem Anfang der Separation hat-  
te man auch noch in der Gemeinde  
einen Pferdehirten. Dies war vor 1849.

Im Jahre 1882 betrug die Seelenzahl  
des Ortes 315 (heute 515) zwei Bauern-  
güter waren zerstückelt und ebenso  
ein Kossätengut von der obigen Zahl.  
— Außer den Bauern und so weiter gab  
es 1882 noch 6 Bahnwärter, 1 Schnei-  
der, keinen Schmied, 1 Tischler, 2 We-  
ber (Einer dieser Weber starb 1911 im  
Alter von 91 Jahren, er hieß Stutzer. D.  
B.), die aber im Sommer ihren Stuhl  
verlassen; ein Maurer, 2 Zimmerleute.  
— Die Hüttejungen sind durch Stallfüt-  
terung verschwunden. Sehr gut ! —  
Das gegenwärtige Schulhaus wurde  
im Jahre 1842 erbaut. Das alte stand  
da, wo jetzt — 1882 — die Scheune der  
Schulbehörde sich befindet. In dem

*alten Schulhause waren Schulstube und Wohnung (!! ) des Lehrers in einer und derselben Stube; außerdem hatte der Lehrer noch (!! ) eine Kammer nebenan.*



Um 1920; Ansicht in der Feldstraße in Richtung der Dorfstraße in Rohrbeck. Blick nach Norden.

*Schulpatron ist die Königliche Regierung zu Potsdam. 1854 betrug die Schülerzahl 34 Kinder, ein Jahr vorher war sie bis auf 29 abgesunken; von da an stieg sie bis 60 und hat dann geschwankt zwischen 48 und 60.*

*Zuerst hat im neuen Hause der Lehrer Zowe gewohnt. Schojan vertrat von Michaelis 1847 bis Mai 1848 den erkrankten Zowe. Ende 1848 war Lehrer Gräbke bis April 1854. Vom 9. Mai 1854 hat die Schulstelle mit der verbundenen Küsterstelle (Heute auch Organistenstelle. D. B.) der Lehrer Keller verwaltet.*

*Das Einkommen der Stelle betrug bei meinem Eintritt 150 bis 180 Taler. Der in den Akten der Königlichen Regierung zu Potsdam liegende Anschlag bezogte sich nur auf 12 Taler. 1875 wurde das Gehalt auf 900 Mark erhöht. Das Schul-*

*geld, welches bis dahin auf drei Silbergroschen und 4 Pfennige pro Kind und Monat berechnet war, wurde von da ab auf 4 Silbergroschen oder 40 Pfennige erhöht.*

*Schulinspektoren (Ortsschulinspektoren) sind im neuen Schulhause gewesen:*

- 1) Pastor Söchting bis 1850.*
- 2) Pastor Gericke 1851 bis 1861.*



1930; Schule in Rohrbeck. Links im Haus befand sich die Lehrerwohnung, rechts ein Klassenzimmer. Der Hang vor dem Haus diente als Pausenhof. Hier befand sich eine Wasserpumpe. Ruth Öhlenschläger berichtet, dass es in den 1930er Jahren ein weiteres Schulzimmer im Dorfkrug (Gasthaus Zum Kronprinzen; Carl Waschow) gegeben hat (siehe S. 33).

3) Superintendent Kluckhuhn bis 1862.

4) Pastor Kläber bis 1882.

5) Superintendent und Kreisschulinspektor August Wernicke bis 1905.

(Starb am 12. Mai 1905. Der Schreiber obiger Zeilen, Lehrer Keller, starb am

12. November 1896. Ihm folgte Lehrer Splitt bis 1897, dann Lehrer Barend bis 1900.

Sein Nachfolger wurde der Verfasser.).

*Soweit also Vater Kellers Niederschrift. Ich will dem vorläufig nichts weiter hinzufügen, obwohl doch manches Erwähnenswerte, namentlich was z. B. das Innere der Kirche und „Sontiges“ betrifft, zu verzeichnen wäre. Es findet sich hier und da in den stillen Winkeln alter Hausböden gewiss manches „Familienstück“, an das sich manche Erinnerung und dergl. knüpft, vor. Nach dieser Richtung habe ich bereits „Entdeckungsreisen“ unternommen und ich hoffe von den Einwohnern Rohrbecks, dass sie gleichfalls nach dieser Richtung hin – Heimatsinn und Heimatpflege – Verständnis und Entgegenkommen beweisen und mir behilflich sein*

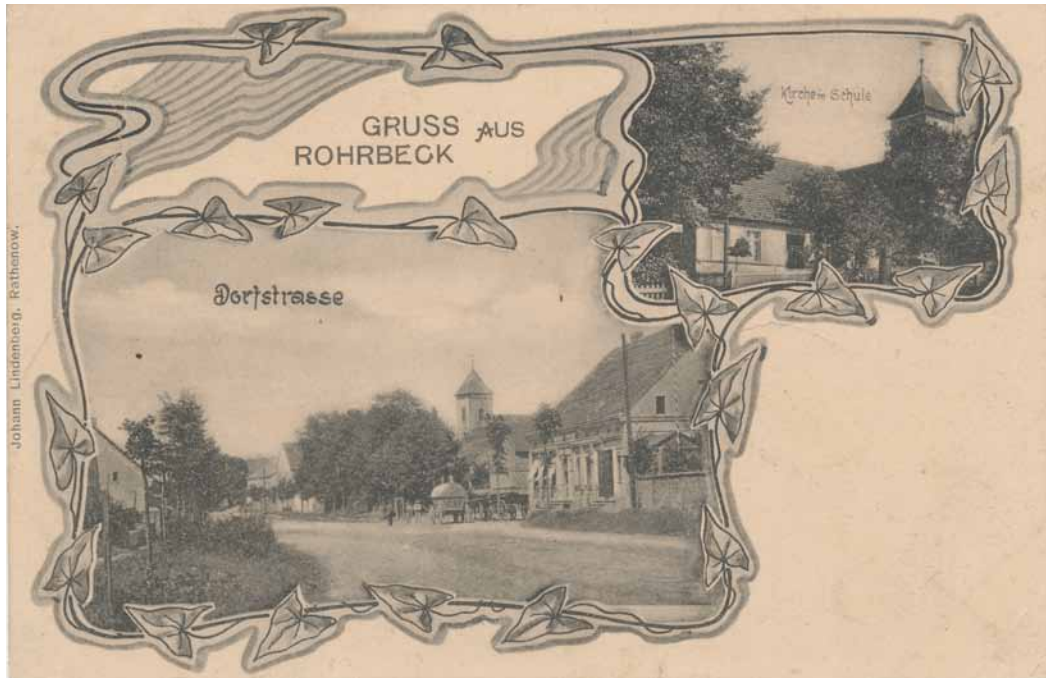


1934; Rohrbecker Schüler mit dem Lehrer Walter Schultz. Das Bild wurde hinter der Schule aufgenommen.

Namen und Schreibweise soweit bekannt: Günther Pinow, Mahnkopf, Specht, Wilhelm Kunow, Gerhard Beierlein, Horst Huschke, von Geldern, Irmgard Dahms, Heinemann (2 x), Volker Schultz, Elis Dahms, Hermann Kellermann, Fritz Seeger, Erika Neumann, Else Gärtner, Grete Garz, Gerhard Löbus, Rudat, Siegfried Schultz, Frieda Kliehm, Brunhilde Danssmann, Ilse Mahnkopf, Margot Ullrich, von Gilsa, Ulli Kräncke, Karl-Heinz Meyer, Helga Scheuner, Ruth Podewils, Gerhard Diener, Rudi Hase, Günter Schwitzinski, Lisa Dahmes, Magdalena Paulke, Annemarie Schärtel, Trautchen Zessin, Vera Hoth, Horst Sommerfeld, Gerhard Gründel, Elisabeth Dietrich, Ursula Boese, Herta Rosenthal, Bacher, Irmgard Schönitz, Eva Gründel, Willi Carls.

*werden, diese und jene „Raritäten“ aus dem Meer der Vergessenheit hervor zu holen, damit ich sie – und mit ihnen ihre einstigen Besitzer, die Rohrbecker Ahnen – gewissermaßen zu neuem Leben erwecken kann. Fotografische Darstellungen werden gewiss dazu beitragen, Rohrbeck außer durch Worte auch durch Bilder zu verherrlichen!*





Um 1900; Die markanten Ansichten von Rohrbeck in dieser Zeit: Die Dorfstraße, die Kirche und die Schule.

### Historische Aufnahmen



1935; Fahnenappell vor der Schule am letzten Tag des Schuljahres.



1939; Die Kirche in Rohrbeck mit der Schule.



Um 1925; Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr Rohrbeck, gegründet 1909, zur Einweihung der ersten Motorspritze. Oberführer Heinemann mit Pickelhaube, vorne in der Mitte Bürgermeister Gustav Franke (mit Hut). Die Aufnahme wurde nicht in Rohrbeck angefertigt, sondern in einem unbekanntem Nachbarort.



1932; das sogenannte „Spritzenhaus“ unterhalb der Kirche, neben der Adresse Dorfstraße 7. Hier befand sich das Depot der Feuerwehr, eine Arrestzelle und darüber Wohnräume. Am Fenster oben links Frau Schultz und Hildegard Besemer rechts.



1970; Mauerreste des abgebrochenen „Spritzenhauses“.



1925; Glockenweihe in Rohrbeck. Die neue Glocke wurde von der Frauenhilfe Rohrbeck gespendet. Im Hintergrund steht das Pfarrhaus mit Scheune. Auf dem Foto sind u.a. zu sehen: Charlotte Schütze (Ladewig), Margarethe Schütze, Hilde Schulz (Besener), Ilse Tasche, Betty Schüler (Beyer), Toni Paetzoldt, Herrmann Krieg, Heinz Musehold, Elfriede Hoffmann, Frieda Krieg, Otto Fietz, Gerhard Hoffmann, Herbert Starke, Alfred Krieg, Stieglitz, Walter Winkler, Eva und Achim Trabant, Pfarrer Baumert, Fr. Grigat, Fr. Kahlsdorf, Fr. Baumert, Rudolf Klein (rechts auf dem Wagen), Fr. Steffen, Fr. Grell, Fr. Grasshoff, Hr. Grell, Fritz Heinemann, Fritz Ewes, Ida Dominik (geb. Bach), Alma Rosentreter, Fr. Jäger (Reckin), Regina Heinemann, Anni Becker, Gustav Franke, Joseph Scheuner, Karl Steffen, Günther Baumert, Otto Kunow (Patronatsverwalter), Minna Stahl.



1928; Grundsteinlegung für das Kriegerdenkmal. Der Krieger- und Waffengefährtenverein Rohrbeck, gegr. 1925, bittet Anfang 1928 den Gemeindegemeinderat, ein Denkmal für die 1918 im Weltkrieg gefallenen Gemeindeglieder zu gestatten. Das Denkmal wird am Rand des Pfarrgartens an der Hauptstraße errichtet.



1965; Kirche Rohrbeck. Apsis mit farbiger Wandmalerei. Rechts im Bild die Turmspitze, die während der Arbeiten am Dach demontiert war.





1968; Rohrbeck, Dorfstraße 17. Auf ihrer Fahrt nach Paretz kehrten am 24. September des Jahres 1826 der preußische König Friedrich Wilhelm III. mit seiner zweiten Gemahlin, Fürstin von Liegnitz, nebst Gefolge, im alten Hause Nummer 17 ein. Quelle: Kalender für den Kreis Osthavelland, 1915, Rohrbeck, Aus alter und neuer Zeit, von Lehrer Rudolf Richter.



Um 1925; Rohrbeck, Dorfstraße 21. Der Hof Franke (später Timm, heute Waeder). V.l.n.r.: Frieda Franke, Gustav Franke, Fritz Franke, August Musehold, Willi Franke und Otto Tasche.



1930; Rohrbeck, Dorfstraße 18. Das Wohnhaus Dames (später Humpert, dann K.-H. Schmidt).



Um 1940; Rohrbeck. Ansicht der Dorfstraße mit Blick nach Süden.





1915; „Gasthof zum Kronprinzen“ von Carl Waschow, vormals Kluchert, dann „Alter Krug“ und „Alter Olympischer Krug“. Heute Dorfstraße 9c.



1935; Aufgrund der hohen Schüleranzahl gab es im Dorfkrug zum Hof hin ein weiteres Schulzimmer (siehe S. 27).



1939; Gaststätte „Alter Olympischer Krug“, heute Dorfstraße. 9c



1936; Zeitungsanzeige der Gaststätte „Alter Krug“ im amtlichen Nachrichtenblatt der Gemeinde Dallgow.



1954; Hochzeitgesellschaft Hans und Elfriede Raddatz, geb. Discherat, vor der Gaststätte „Alter Olympischer Krug“.



1940; Hochzeitgesellschaft von Franz u. Elli Obermaier, geb. Franke.



Um 1910; Aufnahme vor Dorfstraße 10 mit Blick in Richtung Mühlenstraße/Feldstraße.



1968; Dorfstraße 11, LPG-Büro.



1914; Auf der Kreuzung Dorfstraße/Mühlenstraße/Feldstraße stand das Haus mit der Kolonialwarenhandlung Conrad Jäger. Interessant ist die Palette für Kunstmalerei im Schaufenster.



1908; Hamburger Chaussee Richtung Nauen (Blick nach Westen). Der Gasthof „Sperlingskrug“ stand am Abzweig zur Mühlenstraße nach Rohrbeck, heute Abfahrt Rohrbeck an der B5. Gegenüber befand sich ab dem Jahr 1831 das alte Rohrbecker Kossätengehöft, der Sperlingshof. Daher wurde die einige hundert Meter weiter in östlicher Richtung gelegene, nach 1970 für russische Militärangehörige errichtete Wohnsiedlung nach ihrer Sanierung um 1998 „Sperlingshof“ genannt.



1915; Rohrbecker Mühle, Bäckerei von Paul Baetz für das Heer, später Holsten-Bäckerei. Heute Mühlenstraße 3.



Um 1935; Fuhrpark der Holsten-Bäckerei auf dem Hof an der Mühlenstraße.





Um 1910; Das Hotel und Restaurant „Zum Gardestern“ wurde in den Jahren 1896/97 an der Nordseite der Hamburger Chaussee auf Rohrbecker Gebiet erbaut (heute ein unbebautes Grundstück rechts neben der Hamburger Chaussee 185).



1930; Restaurant „Döberitzer Schützenwirt“ an der Hamburger Chaussee 2 (heute Hamburger Chaussee 185). Laut Mitteilung von Ruth Öhlenschläger gab es hier auch eine Schießbude. Das Haus hatte einen gewölbten Bierkeller und in der Gaststätte stand ein mechanisches Klavier.



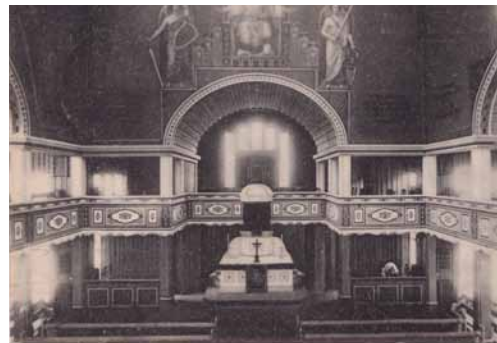
Um 1930; Das „Kaiser-Wilhelm-Soldatenheim“ stand südlich an der Hamburger Chaussee, links gegenüber dem Südtor am Lager Döberitz (heute Abzweig zur Wilhelmstraße). Errichtet wurde es 1914 vom Ostdeutschen Jünglingsbund (Vorläufer des CVJM) zur Erholung und Betreuung der Soldaten. Das verfallende Gebäude wurde im Jahr 2000 für den vierspurigen Ausbau der Bundesstraße 5 abgetragen.



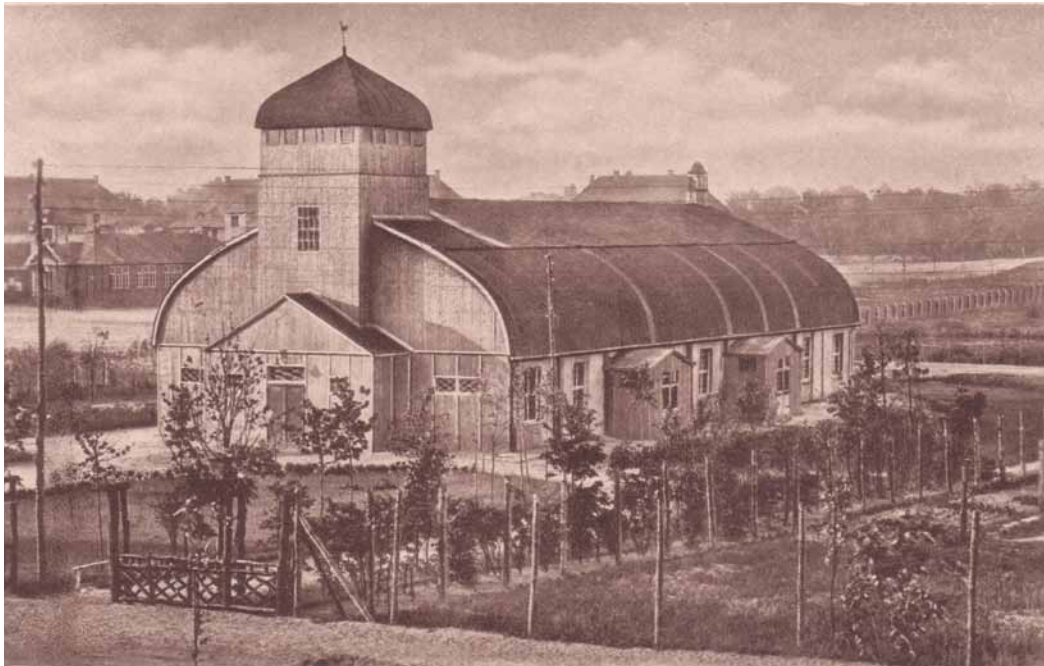
1911; Die Kaserne des Arbeitskommandos und der Kommandantur wurde 1898/99 südlich der Berlin-Hamburger-Chaussee errichtet (vor 1895 Gemarkung Rohrbeck, dannach Döberitz). Abriss im Jahr 2000 für den vierspurigen Ausbau der B5.



1933; Die Döberitzer evangelische Garnisonskirche wurde 1916 nach russischem Stil auf dem Grundriss des griechischen Kreuzes erbaut. Sie befand sich etwa 300 m südlich der Hamburger Chaussee. Der Holzbau wurde nach 1945 als Baumaterialdepot abgetragen.



1926; Innenansicht der ev. Garnisonskirche. Sie hatte 1 200 Sitzplätze und 400 Stehplätze. Oberhalb der Orgelempore thront ein segnender Christus. Ihm zur Seite stehen zwei Erzengel mit Schwert und Schild, ergänzt durch die Bibelworte: „Fürchte dich vor keinem, das du leiden wirst. Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“ und: „Das ist gewisslich wahr und ein teuer wertenes Wort, dass Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen“.



1916; Die katholische St.-Michaelskirche wurde 1915 im Lager Döberitz errichtet. 1928 musste sie wegen Einsturzgefahr abgetragen werden. Heute Wohngebiet Neu Döberitz, in etwa Johannesstraße, Einmündung zur Max-Born-Straße.



1957; Das „Johanneshaus“ oberhalb der Hauptstraße. Das kath. Soldatenheim für das Lager Döberitz wurde um 1915 errichtet (an der Stelle des heutigen Johanneshauses). Dafür kaufte R.P. Placidus v. Spee drei Grundstücke mit Baubestand an der heutigen Wilhelmstraße, wovon dieses Wohngebäude erhalten ist (ehemals Kunst- und Blumen-gärtnerei Heinrich Krüger). 1925 ging das ehemalige Soldatenheim in den Besitz des kath. Männer-Fürsorge-Vereins über. Betreuung durch den Johannesbund (Orden der Missionare vom heiligen Johannes dem Täufer und der Johannesschwestern von Maria Königin), dem nachfolgenden Eigentümer. Erster geistlicher Leiter war Pater Andreas Schmidt. 1938 eigene Kuratie Döberitz. 1945–84 Kindergarten und Kinderhort. Heute katholische Kirchengemeinde St. Marien, mit Kapelle St. Johannes der Täufer, Wilhelmstr. 3.





Um 1916; Die Altarkuppel der St.-Michaelskirche zeigte in der Mitte lebensgroß auf blauem Grund das gemalte Bild des den Drachen besiegenden heiligen Michael. Inschrift auf der Stirnwand lautete „Heilig, heilig Herr Gott Sabaoth, heilig Herr der Kriegsheere“.



Um 1920; Das Postamt Döberitz wurde zwischen 1916 und 1918 an der Kaiser-Wilhelm-Straße errichtet (bis 1895 zu Rohrbeck, danach Gemarkung Döberitz), heute Wilhelmstraße 4.



1926; Die Rohrbecker Straße wurde um 1934 in Adolf-Hitler-Straße umbenannt. Das große Wohn- und Geschäftshaus links hat heute die Adresse Hauptstraße 20.



1917; Das Höhen-Restaurant „Bismarckhöhe“ von Carl Leopold wurde um 1900 eröffnet. Die heutige Adresse ist Hauptstraße 8.



1985; Ehemaliger Versorgungsspeicher des Heeresproviantamtes, Ende der 1930er Jahre an der Bahnstrecke errichtet.



2000; Weiteres Speichergebäude, errichtet für das Heeresproviantamt, zwischen Hauptstraße und Bahnstrecke gelegen. Rechts davor die ehemalige Emaille-Schilder-Fabrik von Hermann Bräuer (etwa 1934), zu DDR-Zeiten Betrieb für Bautenschutz. Heute Hauptstraße 29.





1988 - Eisenträgerbrücke über der Bahnstrecke in Rohrbeck, mit Museumslokomotive 38 205 auf Nostalgiefahrt nach Berlin-West. Das linke Gleis war während der Deutschen Teilung ausschließlich für den Transitverkehr vorgesehen. Die Brücke wurde 1997 erneuert.



1935; Der Rohrbecker Schäfer mit seiner Herde beim Überqueren der Bahnbrücke nach Rohrbeck.



Um 1950; Ansicht über die Feldstraße auf das Dorf.



1917; Friedhof am Galgenberg (westlich von Rohrbeck) für Kriegsgefangene, die während des WK I. im Döberitzer Gefangenenlager starben. Das fast drei Meter hohe, orthodoxe Kreuz – aus mit Sand gefüllten Konservenbüchsen erstellt und birkenrindeartig bemalt – trug ein Blechschild mit der auf der Abbildung rechts zu lesenden Widmung.



2008; Das Denkmal am Friedhof der Kriegsgefangenen in Döberitz 1914–1918. Auf dem Friedhof wurden 305 in der Kriegsgefangenschaft des Ersten Weltkrieges gestorbene Soldaten beerdigt, davon 186 Russen, 53 Franzosen, 38 Engländer, 25 Italiener, 3 Rumänen. Die französischen Toten wurden 1927 in Frankreich erneut bestattet. Die Leichen der verstorbenen Engländer wurden auf dem Sammelfriedhof für Kriegsgefangene in Stahnsdorf bestattet, die der Italiener 1928 auf dem Stahnsdorfer Südwestfriedhof. Eine Umbettung der russischen und rumänischen Soldaten erfolgte nicht. Das Denkmal wurde 1917 von einem französischen Gefangenen gehauen. Der

Sockel des Denkmals trägt auf der einen Seite eine Inschrift in französischer, englischer, italienischer und russischer Sprache: „Unseren Kameraden und ihren Verbündeten, die in Gefangenschaft starben“. Auf der anderen Seite steht in lateinischer Sprache zu lesen: „Denen, die für das Vaterland in harter Gefangenschaft gestorben sind, bevor sie die unsagbaren Freuden der Rückkehr genießen durften, haben Kameraden dieses Denkmal als Zeugnis ihrer Ehrerbietung zum ewigen Gedächtnis hinterlassen“. Heute steht das Denkmal ungeschützt in einem schmalen Waldstück westlich des Galgenberges, in dem sonst nichts weiter auf den Döberitzer Friedhof der Kriegsgefangenen hinweist.



1916; Gefangenefriedhof am Galgenberg. Rechts im Bild hinten die Synagoge des Lagers, links eine russisch-orthodoxe Kapelle, dahinter einige Baracken des Lagers.

Bei allen abgebildeten Personen handelt es sich um Gefangene: links ein Engländer, der zweite Sitzende von rechts ein Franzose, alle übrigen sind Russen. Deutlich zu entziffern auch einige namentliche Kreuzbeschriftungen sowie ein russisch-jüdisches Grab. Die Inschrift auf der unteren Blechtafel am russisch-orthodoxen Kreuz lautet: „Zum Gedächtnis der in der Gefangenschaft in Doeberitz Verstorbenen von ihren russischen Kameraden-Brüdern 1914-1915“.

## Quellenverzeichnis

Ein erheblicher Teil der für den Text verwendeten Informationen stammt von Zeitzeugen, die sich in Interviews, eigenen Notizen und mit Rückblicken versucht haben an ihre Vergangenheit vor Ort zu erinnern. Ohne die Aufnahme solcher persönlichen Aussagen in die historische Quellenlage bliebe diese – in offiziellen Archiven – meist farblos. Dass jene persönlichen und hier verwendeten Quellen mit anderen, historisch relevanten verglichen wurden, versteht sich auch in der regionalen Geschichtsforschung mittlerweile von selbst. ¶

## Sammlungen und Archive

Brandenburgisches Landeshauptarchiv in Potsdam (BLHA)

Tino Bittner (unter <http://www.dallgow.bplaced.net>)

Martin Conrath (Berlin)

Geschichte und Kultur in Dallgow-Döberitz (GuK Da e.V.)

Heimatkundliche Vereinigung Spandau 1954 e.V.

Andreas Krüger (Rohrbeck)

Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V.

Winfried Libera (Rohrbeck)

Stiftung Preußischer Kulturbesitz-Berlin (SPK)

Pfarrarchiv Rohrbeck

Familie Rothämel (Rohrbeck)

Caroline Rüb (Falkensee/Falkenhain)

Stadt- und Landesbibliothek Potsdam

Christel Waeder (Rohrbeck)

## Literatur

*F. Baldus*: Führer durch den Bezirk der Vorortsstrecken Nauen und Wustermark, Nauen, um 1934

*Joachim Beeskow*: Führer durch die evangelischen Kirchen des Kirchenkreises Falkensee Herausgegeben vom Evangelischen Kirchenkreis Falkensee, Heimat Verlag, Lübben 2001

*Martin Conrath*: Zur Geschichte der Döberitzer Heide – Supplemente, Berlin, seit 2011 unter <http://www.mc-mk.de/GdDH/>

*Georg Dehio*: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Dehio, 1900 (1983)

*Paul Deickert*: Döberitz. Betrachtungen und Bilder aus der Vergangenheit und Gegenwart des Truppenübungsplatzes Döberitz. Döberitz (im Selbstverlag) 1930

*Paul Deickert*: Historisches Döberitz. Döberitz wie es war und wie es ist. Überarbeitete und ergänzte 2. Auflage. Offene Worte, Berlin 1936

*Johann Ludewig Dilschmann*: Diplomatische Geschichte der Stadt und Festung Spandow, Spandau 1784

*Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (Hrsg.)*: Im Glauben leben, im Leben glauben. 4. Auflage, Juni 2010

*Liselott Enders*: Historisches Ortslexikon Teil III: Havelland. Böglus Nachf. Weimar 1972

*Ernst Fidicin*: Die Territorien der Mark Brandenburg. 3. Auflage, Berlin 1860

*Reinhard E. Richter*: Brandenburgisches Namensbuch, Teil 4. Die Ortsnamen des Havelandes, Weimar 1976

*Andreas Kitschke*: Kirchen des Havellandes. Hrsg. von Werner Bader und Ingrid Bargal. Be.bra-Wiss.-Verl., Berlin 2011

*Rudolf Klein*: Beiträge zur Chronik der Kirchenparochie Rohrbeck, 1927 (mit späteren Ergänzungen)

*Richard Kluchert*: Denkst Du noch an Deine Heimat. Aufzeichnungen zur Geschichte von Dallgow. Ohne Ortsangabe, Kanada um 1970

*Manfred Kluger*: Dallgow-Döberitz im Spiegel der Zeitgeschichte. Dallgow-Döberitz 1966

*Anton Krüger*: Chronik der Stadt und Festung Spandau. Von ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Spandau 1867, S. 72 ff.



*Lutz Münchhoff (Hrsg.):* Dallgow-Döberitz im Fluge. Gewidmet der Familie Münchhoff-Carus und ihrer Heimat. Eine Bilderchronik und Luftaufnahmen von heute. Autoren: Heiner Fockenberg, Manfred Kluger, Andreas Krüger, Lutz Münchhoff. Filum-Rubrum-Verlag, Dallgow-Döberitz 2007

*Ruth Öhlenschläger:* Historische Details vom Dorf Rohrbeck. Handschriftliche Mitteilung 1996

*Joachim Pohl:* Das Benediktinerinnenkloster St. Marien zu Spandau und die kirchlichen Einrichtungen der Stadt Spandau im Mittelalter. Böhlau Verlag, Köln, Weimar, Wien 1996

*Rudolf Richter:* Rohrbeck. In: Kalender für das Osthavelland, 1913, 1915

*Adressbuch für die Stadt Spandau und den Kreis Osthavelland 1886*  
Verlag von Carl Jürgens, Buch- und Papierhandlung, Spandau 1886

*Akte:* Special-Separations- und Pfarrzehnt-Ablösungssache von Rohrbeck 1859. Gemeinde Dallgow-Döberitz, Abschrift von Ursula Kluchert. Andreas Krüger, 2012

*Erika Stix u.a.:* Zur Geschichte der Döberitzer Heide. Band 1-9, Berlin 1999–2011

*Olaf Thiede, Jörg Wacker:* Chronologie Potsdam und Umgebung, 2007

*Freie Enzyklopädie wikipedia:* Jugendweihe.  
<http://de.wikipedia.org/wiki/Jugendweihe> (10.02.2013)

## Bilder

Alle Abbildungen stammen aus den angegebenen Sammlungen und Archiven. Die Datierung historischer Abbildungen erfolgt nach deren Verwendung und Einschätzung in Drucksachen der Zeit bzw. bei Bildpostkarten nach deren postalischem Versanddatum.

Es ist vorgesehen, Bilder, die in der Erstausgabe der Publikation bisher nicht enthalten waren, im Anhang fortlaufend zu ergänzen:



26. AUGUST 1928  
DENKMAL WEINE

1928; „Für das Vaterland starben im Weltkriege 1914 + 1918

[erste Spalte:] Fritz Ewes, Otto Giese, August Seeger, Karl Nitschke, Otto Hasse, Paul Jänike, Wilh[elm]. Hoffmann, Richard Mahnkopf, Reinhold Waschow

[zweite Spalte:] August Stutzer, Emil Giese, Rudolf Waschow, Albert Mahnkopf, Karl Neue, Rudolf Stahl, Hugo Ladewig, Karl Herm, Willi Krüger

[mittig darunter:] Adolf Zabitzki“



1916; Textquelle zu S. 18 in der Originalfassung: „[(Textseite:) Liebe Schwester! | Ich habe deine 2 Carten mit | großer Freude erhalten. | Seit froh daß Alfred nach | Egypten kommt den dort | ist nicht schlimm. Wenn | es würde heißen nach dort | würde unsre halbe Comp. | (Bildseite:) Freiwillig gehen.] Wie du siehst ist | hier sehr traurig. Die Leut hier | sind sehr arm. Es grüßt dich auf | Wiedersehen Edmund

Die Karte wurde am 10.01.1916 nach Schiltigheim im Elsass (Arrondissement Strasbourg) verschickt. Ägypten war während des WK I. britisches Protektorat. Deutsche Soldaten kamen dort an der sog. Palästinafront / Sinaifront für das Osmanische Reich zum Einsatz. (Siehe: <https://de.wikipedia.org/wiki/Pal%C3%A4stinafront>; Zugriff am 22.11.2019)

© Andreas Krüger, Dallgow-Döberitz 2013–14/2019

Der vorliegende Text ist eine ergänzte Fassung des Beitrags:

Andreas Krüger, Zur Geschichte von Rohrbeck. In: 700 Jahre Rohrbeck im Havelland. Hrsg. von der evangelischen Kirchengemeinde Rohrbeck, Rohrbeck 2013, S. 77-109.

Die Supplemente zur Geschichte der Döberitzer Heide erscheinen seit März 2011 in loser Folge digital im Selbstverlag unter <http://www.mc-mk.de/GdDH>. Sie unterliegen dem Creative Commons Konzept (Typ by-nc-sa), d.h. sie dürfen verbreitet, zitiert sowie adaptiert werden unter der Voraussetzung, dass Quelle und Autor des verwendeten Originaltexts genannt wird.

Untersagt ist die Wiedergabe von Texten, Textausschnitten und Bildmaterial zu kommerziellen Zwecken. Dies bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Urhebers.

Herausgeber: Martin Conrath, Berlin (MC)

Kontakt: [mc@mc-mk.de](mailto:mc@mc-mk.de)

Die Hefte sind gesetzt aus der Myriad Pro und der Sabon.

Layout und Satz: Martin Conrath, Berlin.

*Das nicht grundlos gewählte Druckformat ist zu erhalten, wenn ein unskaliertes Din-A4-Ausdruck der Datei oben um 14 mm und unten um 18 mm beschnitten wird.*



06.2013 / 02.2014 / 11.2019

